

Nelson Mandelas weißer Leibfotograf

Kölner Ausstellung zeigt die Präsidentenporträts von Matthew Willman

Von HARTMUT WILMES

KÖLN. Kein Blitz, zwei Meter Mindestabstand, keine Berührung. Das sind nur drei Regeln aus einem 24-seitigen Vertragswerk, dem Matthew Willman als Leibfotograf Nelson Mandelas gehorchen musste. Obwohl – einmal ist es dann doch passiert. „Plötzlich fing Mandela in einer Porträtsitzung an zu zucken“, erzählt Willman, der kurz darauf die Erlaubnis bekam, den Präsidenten an einer für diesen unerreichten Stelle zwischen den Schulterblättern zu kratzen.

Dass dieser 1979 in Durban geborene Weiße aus der Mittelschicht überhaupt in Mandelas Dunstkreis geriet, verdankt sich seiner Hartnäckigkeit. Seit der ersten freien Wahl in Südafrika, deren 20. Jahrestag der Kölner Ausstellung den Anlass gibt, hat er Mandela mit Briefen und Fotos eingedeckt. Willman wollte unbedingt Teil des Aufbruchs seines Landes werden. So forschte er nach den Anfängen der Revolte und fand



Matthew Willman zwischen zwei symbolstarken Bildern aus seiner Serie über Nelson Mandela. (Foto: Belibasakis)

etwa in dem als Arrestblock genutzten Untergeschoss des Gerichtshofs von Pretoria jene Freiheitscharta, die schwarze Häftlinge an die Zellenwand geschrieben hatten.

Fast wie ein Stalker belagerte der Fotograf den verehrten Präsidenten. Bis das Staatsoberhaupt 2004 entschied, 18 Bilder aus Willmans

Robben-Inland-Serie anzukaufen. Es sind stimmungsvolle Stillleben der Gefängnisinsel, darunter jenes mit dem Zellschlüssel, der den Freiheitskämpfer 27 Jahre lang von der Außenwelt ferngehalten hatte.

„Ich war ein Niemand“, erinnert sich Willman, der sich nun als Hof-Fotograf der Nel-

son Mandela Foundation wieder fand. Eine kleine, feine Auswahl seiner Arbeit zeigt die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) nun in jener Dependence, in der sich sonst die freie Szene tummelt. Ein Doppeljubiläum, denn auch die erste DEG-Finanzhilfe für das von der Apartheid befreite Südafrika erfolgte vor 20 Jahren, wie Geschäftsführer Michael Bornmann berichtet.

Vor allem in kontrastreichem Schwarz-Weiß fing Willman die gelassene Würde von Madiba ein, wie er Mandela meist nannte. Aber eben auch das schalkhafte Lachen, den magnetischen Blick sowie die geballte Rebellenfaust. Waren auch Fotos abseits des präsidenten Giamours erlaubt, oder galt es, ein Image auf Hochglanz zu polieren?

„Wir alle haben Schwächen“, sagt der Fotograf, „aber bei Mandela hat mich beeindruckt, dass öffentliche und private Person identisch waren.“ Und irgendwann durfte es der Porträtist wagen, als Alterszeichen eben auch das

Hörgerät Mandelas zu zeigen. Mittlerweile arbeitet Matthew Willman für mehr als 52 Organisationen, fotografierte in Australien wie am Polarkreis und hat seine eigene Stiftung gegründet.

Die von Christa Morgenrath eingerichtete Kölner Schau zeigt auch die Wurzeln seiner „Heritage Collection“: die stoische Xhosa-Frau mit der Pfeife, die stolze Mutter aus Mozambique mit dem schlafenden Kind – oder die ins Wasser preschenden Jungs in ihrer buchstäblich sprühenden Lebensfreude. Neben dem Gespür für den richtigen Moment beweist Willman auch Talent zur Inszenierung. Madibas Präsidentensessel vor der Kullisse seines Heimatdors Qunu symbolisiert, dass man ungeachtet seiner Herkunft alles schaffen kann.

Bis 9. Mai, Mo-Fr 14-19 Uhr, Agrippastr. 45. Limitierte Abzüge einzelner Motive sind zu erwerben (900 bis 4600 Euro). **Führungen** durch den Fotografen über Christa Morgenrath, stimmenafrikas@allerweltschaus.de